



Marburger Zeitung

Schriftleitung, Verwaltung
Buchdruckerei, Maribor,
 Jurčičeva ulica 4. Telefon 24.
Bezugspreise:

Abholen, monatlich	Din 20.—
Zustellen	21.—
Durch Post	20.—
Ausland, monatlich	30.—
Einzelnummer	Din 1 bis 2.—

Bei Bestellung der Zeitung ist der Abonnementbetrag für Slowenien für mindestens einen Monat, außerhalb Sloweniens drei Monate einzulösen. Die bezugsberechtigten Briefe ohne Markierung werden nicht berücksichtigt. Inseratannahme in Maribor bei der Administration der Zeitung; Jurčičeva ulica 4, in Ljubljana bei der Adress-Compagnie, in Zagreb bei der „Slovenska“ d. d., in Graz bei der „Slovenska“, in Wien bei der „Slovenska“.

Maribor, Freitag, den 15. Mai 1925.

Nr. 109 — 65. Jahrg.

Frankreichs Riffkrieg.

Dr. A. P. Paris, 9. Mai.

Von den finanziellen Schwierigkeiten, von den Sicherheits- und Garantieverhandlungen wird Frankreichs öffentliche Meinung gegenwärtig abgelenkt durch die blutigen Ereignisse in Marokko und ihre politischen Begleitumstände und Folgen. Im „Quotidien“ fragt Pierre Bertrand an: Was man eigentlich tun will? Was Marshall Lyautey denkt? Was die Regierung darüber weiß? Ob sie nicht fürchtet, selber schlecht unterrichtet zu sein? Und der einflussreiche Journalist erhebt die Forderung: Man möge dem Land die Wahrheit sagen. Das Vertrauen in Lyautey allein genügt nicht. Das Land möchte die Gewissheit haben, daß man es nicht in ein koloniales und militärisches Abenteuer hineinführt.

Man ist in der Tat über das, was in Marokko vorgeht, sehr schlecht unterrichtet. Die Presse begnügt sich damit, über die militärischen Operationen im Kommunikatiestil zu berichten. Das Ausland macht sich selber auf gut Glück einen Reim, indem es, so gut es eben geht, zwischen den offiziellen Zeilen zu lesen versucht. Was den Ursprung der Kriegserklärungen angeht, so weiß man heute darüber Folgendes: Die in Algerien gezogene Grenze stellte ein verderbliches „Oberschleusen“ dar, indem sie eine ganze Reihe von national einheitlichen Stämmen künstlich entzweit schnitt. Das Tal des Ouergha ist der natürliche Nährboden für die Bewohner der unfruchtbaren Nordgebirge: es wurde Frankreich zuerkannt. In diesem Jahre besonders scheint die Katastrophe unvermeidlich zu sein: Es ist nur wenig Regen gefallen, und ganz Nordmarokko steht vor einer Hungersnot. Dazu kommen natürlich gerade in diesem Augenblick eine Reihe von Sonderursachen: die spanische Niederlage im Riffgebiet, die Neuaufrüstung der Armeen Abd-el-Krim mit allen modernen Kampfmitteln, das Ende des muslimantümlichen Ramadan, der von jeher ein besonderes Datum bedeutete. Einige besonders gut unterrichtete französische Blätter geben auch offen zu daß die Armeeführung in Marokko längst von den Absichten der Riffstämme unterrichtet war; trotzdem verringerte man die Posten, um die Illusion zu erwecken, daß dieser neue Feldzug noch leichter sei als der gegen die Spanier. So reiste man zum Angriff und lockte in eine Falle. Die Absichten der militärischen Führer mögen dabei viel weiter gehen: schon heute fordert ein Blatt, das mit diesen Stellen so gute Beziehungen unterhält wie der „Gelair“, daß die französischen Truppen bei der Verfolgung des Gegners nicht an der spanischen Grenze stehen bleiben. Es sei allgemeiner Brauch, daß der „strafenden Nation“ volle Freiheit gelassen werde; und der „Gaulois“ weiß bereits von einem Gerücht, demzufolge Frankreich von England freie Hand gelassen werde, mit Spanien ein Abkommen zu treffen. Eine solche Möglichkeit war jedenfalls vor dem Einfall der Riffstämme in französisch-Marokko ganz ausgeschlossen: England protestierte gegen die Verletzung der Minenschätze im Riffgebiet durch Frankreich, Italien widersetzte sich jeder Veränderung des status quo im Mittelmeer.

Alle diese Dinge werden offen oder verheimlicht heute in der nationalistischen Paris-

Die politische Lage. Vor der Verifizierung der enquetierten Radikalemandate. Bericht des Enqueteausschusses.

Beograd, 14. Mai. In Beograd sind schon fast alle Abgeordneten anwesend. In den Couloirs bemerkte man stürmische Bewegungen. Auch die Mitglieder der Enquete-Kommission sind aus Zagreb zurückgekehrt. Ministerpräsident Pasić referierte heute über eine Stunde dem König über die politische Situation. Außenminister Rindić, der gestern abends aus Belgrad zurückgekehrt ist, erstattete zuerst dem Ministerpräsidenten und sodann dem König über die Resultate der Konferenz der Kleinen Entente Bericht. Für nachmittags wurde eine sehr wichtige Sitzung des Ministerrates einberufen. Auf der Tagesordnung stehen innen-, außen- und finanzpolitische Fragen.

Beograd, 14. Mai. Der Vorsitzende der Enquete-Kommission Dr. Lazar Marković gab heute den Vertretern der Presse präzise Erklärungen über die Arbeit im Enqueteauschuss. Er betonte u. a., die Kommission habe ihre Aufgabe im Sinne des Auftrages der Stupischina beendet. Der Stupischina wird ein aus zwei Teilen bestehender Bericht vor-

gelegt. Der erste Teil des Berichtes umfaßt die Tatsachen, die die Enquete-Kommission an Ort und Stelle durch Einvernahme und durch Einsicht in die Akten gesammelt hat. Der zweite Teil beinhaltet individuelle Beobachtungen der einzelnen Ausschussmitglieder. Der zweite Teil ist nicht offiziell, sondern privater Natur. Marković äußerte sich weiters, daß er der Meinung sei, der Inhalt dieses Berichtes werde der Stupischina zu einer richtigen Beschlussfassung genügen. Auf eine Anfrage, ob der Bericht für die Radikalepartei günstig sei, antwortete Marković, daß dies in den Hauptpunkten der Fall sei. Man könne nicht erwarten, daß die Regierung den Antrag auf Vernichtung der Mandate stellen werde. Lazar Marković bemerkte ferner alle Nachrichten, daß er irgendwelche spezielle Verhandlungen mit Radikale geführt habe. Er weilte in Zagreb als Politiker und als solcher sei er mit den politischen und Wirtschaftskreisen in Berührung getreten, um den richtigen Eindruck über die Zustände in Kroatien zu erhalten.

Stupischinatsitzung.

Das Wohnungsgesetz kommt nachmittags zur Beratung. — Die Stellung des Finanzministers erschüttert?

Beograd, 14. Mai. Die heutige Stupischinatsitzung wurde um 10 Uhr vormittags eröffnet. Die Abgeordneten der slowenischen Volkspartei stellten zwecks Sabotage der Arbeit in der Stupischina mehrere Interpellationen. Nach Beendigung der Formalitäten begann die Debatte über die Interpellation des Abgeordneten Agatanović über den Verkauf von Tabak. In seiner Antwort betonte der Finanzminister, daß die Tabakproduktion großen Fortschritt genommen habe und daß dem Staate nun eine große Menge von Tabak zur Ausfuhr zur Verfügung stehe. Der Tabak sei vorzüglich nach der Tschechoslowakei und nach Polen ausgeführt worden. Doch die Qualität des produzierten Tabaks lasse zu wünschen übrig. Auch müsse er zugeben, daß zwischen den Produzenten und der Kommission für den Tabakankauf ein Konflikt ausgebrochen sei, welcher jedoch bald ausgeglichen werden wird. Abgeordneter Agatanović erklärte, daß er sich mit der Antwort nicht zufrieden gebe. Die Sitzung wurde um 1 Uhr abgebrochen und findet nachmittags ihre Fortsetzung, bei welcher Gelegenheit das neue Wohnungsgesetz, das morgen den 15. d. M. in Kraft treten soll, verhandelt wird.

Im letzter Zeit macht sich eine scharfe Kampagne gegen den Finanzminister Stojadinović bemerkbar. Heute nachmittags wird die Vollversammlung des radikalen Klubs stattfinden, wobei sehr wichtige innen-, außen- und finanzpolitische Fragen zur Diskussion gelangen werden. Einige Abgeordnete des radikalen Klubs werden an den Finanzminister verschiedene Fragen richten. Auch der demokratische Klub hat beschlossen, dem Finanzminister mehrere Fragen zu stellen. Die Demokraten üben an dem Finanzminister scharfe Kritik.

Taza-Teg, die Algerien mit Fez und Rabat verbindet und den französischen Nachschub ermöglicht. Die Kanonen donnerten bereits bis nach Fez hinein, wohin sich der Marschall sofort begab. Die Posten nördlich des Ouergha wurden überflügelt, aber die Gegenangriffe der Franzosen setzten ein, die Gruppe Colombat im Westen, Cambay im Osten, Freydenberg im Zentrum. Colombat und Freydenberg erzielten ziemlich starke Erfolge, während Cambay vor den besetzten Bergschluchten keinen Schritt weiter kam und große Verluste erlitt. Die Gefahr ist noch immer groß, daß Abd-el-Krim hier zu einer kräftigen Offensive übergeht; wenn man bestimmten Meldungen Glauben schenken darf, ist die Konzentration seiner Kräfte an diesem wichtigen Punkte so gut wie vollendet, und starke Reserven stehen in Bereitschaft. Andererseits kann sich der französische Gegenstoß hier nicht in gewünschter Stärke entwickeln, weil die Hälfte der herbeikommandierten Verstärkungen durch die Gefahr kommunistischer Wirren in Drau festgehalten wurde. W-

Außer Empfang des bulgarischen Außenministers in Paris.

Paris, 14. Mai. Der bulgarische Außenminister Ralsow ist in Paris eingetroffen und wurde vom Außenminister Briand empfangen. Der Empfang war rein formeller Natur. Das offizielle Frankreich hat dem bulgarischen Außenminister schon früher zu verstehen gegeben, daß Frankreich ganz genau über die innerpolitische Lage in Bulgarien unterrichtet sei. Frankreich ist gegen die Bewilligung einer Erhöhung des Heeresstandes in Bulgarien sowie auch gegen die Verlängerung des Termins zur Demobilisation der Freiwilligen.

Deutschlands Eintritt in den Völkerbund — Vorbedingung für den Sicherheitspakt.

Paris 13. Mai. Zur Antwort Frankreichs an die deutsche Regierung bezüglich des Sicherheitspaktes wird am Quai d'Orsay erklärt, daß die großen Grundgedanken in der Politik Briands und Herriots in dieser Frage völlig identisch sind. Demnach müsse also Deutschland zuerst in den Völkerbund eintreten, wenn die Frage des Garantepaktes zur gegenseitigen Zufriedenheit gelöst werden soll.

Vor einer Kabinettskrise in Prag.

Prag, 13. Mai. Wie „Moravsky Politika“ meldet, rechnet man in den Kreisen der Regierungskoalition mit der Einführung des Getreidegesetzes. Daraufhin werden die Sozialdemokraten ihre Demission überreichen. An ihre Stelle kommen die Nationalsozialisten. Die Sozialdemokraten werden wieder in das Kabinett eintreten, wenn die neuen Wahlen im Sommer durchgeführt werden.

Börsenberichte.

Zürich, 14. Mai. Paris 26.95, Beograd 8.40, London 25.08, Prag 15.30, Mailand 21.18, Newyork 516.70, Wien 728.

Zagreb, 14. Mai. Paris 322.50, Zürich 1191 bis 1201, London 298.25 bis 301.25, Berlin 14.60 bis 14.75, Wien 861 bis 873, Prag 182.50 bis 184.50, Mailand 251.75 bis 254.75, Newyork 61.20 bis 62.

Golzbörse.

Ljubljana, 14. Mai. Fichtenlöse ab 25 cm Durchmesser, verschiedene Längen, Verladekation, Geld 250. Eichenkreisen 4—10 cm., Grenzstation, 1400 Geld. Buchenholz, 1 Met. lang, trocken, Grenzstation, 25 Geld.

Les kommt jetzt darauf an: Ist Abd-el-Krim in der Lage, den Angriff seiner Hauptarmee gegen Duzjan zu erneuern? Dann würden jedenfalls auch die Operationen der beiden anderen französischen Armeegruppen Freydenberg und Colombat nahezu vollständig eingestellt werden müssen. Ist aber Frankreich außer Stande, die von den Militärs ohne Zweifel beabsichtigte „Strafexpedition“ so schnell wie möglich durchzuführen, so werden sich politische Schwierigkeiten ergeben, die schließlich auch Marshall Lyautey hemmend in den Weg treten werden. Militärisch arbeitet die Zeit gewiß nicht für die Riffstämme, da sie ihre moderne Ausrüstung, die sie in der Hauptsache dem Sieger über die Spanier verdanken, auf die Dauer sicher nicht intakt erhalten können. Politisch aber kann dem gewiegten Diplomaten Abd-el-Krim ein vorläufiger Stillstand der Operationen nur erwünscht sein; schon weiß der „Gaulois“ Nahezu zu melden, daß der Foreign Office „den Quai d'Orsay mit tendenziösen Notizen über-

Tageschronik.

t. Neue Postämter. Von der Postdirektion in Ljubljana wird verlautbart: Das feinergehaltene Postamt in Plešivec, Koroška, wird mit 16. Mai wieder eröffnet. Die Postverbindung mit dem Postamt in Belenja erfolgt durch Postboten jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Das Hilfspostamt in Dobje wird mit 16. Mai aus dem Postbereich Planina ausgeschieden und dem Postamt in Eltonica bei Celje angegliedert.

t. Der eucharistische Kongress in Chicago 1926. Die Katholiken Amerikas rüsten schon jetzt für den eucharistischen Weltkongress, der 1926 in Chicago stattfinden soll. Diese Kongresse finden bekanntlich alle zwei Jahre statt.

t. General Mangin gestorben. Der General Mangin ist an einer Blinddarmentzündung gestorben. Er war Mitglied des Obersten Kriegsrates und während des Krieges oberster Kommandierender der Kolonialtruppen.

t. Erzherzogin Zita vollkommen gesund. Wie der „El Sol“ aus Bilbao meldet, ist die von einigen Blättern veröffentlichte Nachricht über die Erkrankung der Erzherzogin Zita völlig unrichtig. Der Bürgermeister von Lequeitio habe an den Gouverneur von Bilbao eine Mitteilung gerichtet, in der es heißt, daß die frühere Kaiserin sich voller Gesundheit erfreue.

t. Ein Schulverbot gegen die „moderne“ Mädchenkleidung. In den Klassen der Prager Handelsakademie wurde von den Professoren folgende Verlautbarung der Direktion verlesen: „Einige Schülerinnen unserer Anstalt nehmen mangelhaft bekleidet am Unterricht teil. Das Kleid ist an der Brust weit ausgeschnitten und die Ärmel bedecken kaum die Schultern. Eine solche Bekleidung möchte wohl auf den Tanzboden passen, aber nicht in eine Lehranstalt, die zur Belehrung und Erziehung dienen sollte. Es muß eine solche Kleidung als Minderwertigkeit gegen den anstehenden Körper angesehen werden. Das, was die sogenannte Mode vorschreibt, ist dem Schulmann gleichgültig. Da manche Schülerinnen durch ihr natürliches Schöngestalt an solchen Ausschreitungen nicht gehindert werden, muß ein solches Verbot erlassen werden. Es wird daher Schülerinnen, die mangelhaft bekleidet nach den Osterferien im Schulhaus erscheinen, das Fortschicken angedroht. Wenn die männliche Jugend fittlich gekleidet in die Schule kommt, kann dies um so mehr von der weiblichen verlangt werden. Das Kleid ist in angemessener Entfernung unter dem Kinn zu schließen und die Ärmel müssen wenigstens die Ellenbogen bedecken.“

t. Der Alkoholkrieg in Amerika. Der Alkoholkrieg, den die amerikanischen Zollbehörden seit der Einführung des Prohibitionsgesetzes gegen die Spirituosenhändler führen, ist in ein entscheidendes Stadium getreten. Die Regierung hat vor einiger Zeit die „sogenannte „Trodene Flotte“, die Marinekräfte zur Bekämpfung der Schmugglergeschiffe, mobilisiert und verstärkt und hat an die Kommandanten dieser Fahrzeuge die Weisung erlassen, auf Alkoholschmuggler, wo immer sie aufgebracht werden, sofort das Feuer zu eröffnen. Die Alkoholschmuggler haben diese Ankündigung der Zollbehörden mit der Drohung beantwortet, Gleiches mit Gleichem zu vergelten und die ganze Angelegenheit mit der Regierung auf hoher See mit Kanonen und Maschinengewehren auszutragen. Danach rechnet man für die nächste Zeit mit regelrechten kriegerischen Zusammenstößen zwischen den schwer bewaffneten Alkoholschmugglergeschiffen und den ebenfalls mit allen nötigen Kampfmitteln ausgerüsteten Verfolgungsfahrzeugen der „Trodene Flotte“. Unter dem Eindruck dieser Nachrichten über bevorstehende Kämpfe auf hoher See haben zahlreiche Zollbeamte ihre Stellen niedergelegt mit der Begründung, daß sie nicht gewillt seien, im Kampf für das „trodene Amerika“ ihre Haut zu Markte zu tragen. Die Zollbehörden haben daraufhin eine Kampagne eingeleitet, um ledige, abenteuerlustige Männer, womöglich Frontkämpfer, für die „Trodene Flotte“ anzuwerben. Wie die Blätter melden, haben die Verwaltungsbürokraten im Staate Indiana beschloffen, in Zukunft Leute, die das Alkoholverbot übertreten, in Blöcke geschlossen, nach mittelalterlicher Art, an den Pranger zu stellen.

t. Ein Schlosserlehrling als Mörder. In Gundersleben bei Halle wurde die Witwe Schleifer in ihrer Wohnung mit zertrümmertem Schädel tot aufgefunden. Als Mörder wurde der 16jährige Schlosserlehrling Grakmann verhaftet, als er eben einer Kinovorstellung beiwohnte.

Nachrichten aus Maribor. Große Triumphe der „Glasbena matica“ in Novi Sad.

Das Konzert muß wiederholt werden. Novi Sad, 14. Mai. Gestern nachmittags traf hier der Sängerkor der „Glasbena Matice“ aus Maribor ein und wurde am Bahnhofe feierlich empfangen. Abends fand das angekündigte Konzert vor ausverkauftem Hause statt. Die Gäste wurden wiederholt stürmisch applaudiert. Nach dem Konzerte fand ein Festbankett statt, bei welchem mehrere Redner die Schönheit des slowenischen Liedes und den künstlerischen Vortrag des Sängerkorps priesen und die „Glasbena Matice“ zu ihrem Erfolge beglückwünschten. Ueber allseitiges Verlangen muß das Konzert heute wiederholt werden, und wurden bereits für das zweite Konzert im Laufe des heutigen Vormittags sämtliche Karten ausverkauft. Morgen reist die „Glasbena Matice“ nach Ofen, woselbst das nächste Konzert gegeben wird.

m. Dr. Schmiderer schwer erkrankt. Der gewesene langjährige Bürgermeister unserer Stadt, Herr Dr. Hans Schmiderer sen., ist schwer erkrankt. Der 80jährige Greis, der seit seinem Rücktritte im Jahre 1918 sehr zurückgezogen lebt, erkrankte sich allgemeiner Wertfälschung. Mögen ihm noch viele Jahre

in unserer Stadt, für die er sich große Verdienste erworben, beschieden sein!

m. Besigewechsel. Der Bädermeister Herr Franz Baupotič in der Aleksandrova cesta (gegenüber dem Hauptbahnhofe) überfiedelt Ende dieses Monats nach Slovenska Bistrica, wo er ein eigenes Bädergewerbe gegründet hat. Seine hiesige Bäderlei soll ein Bäder aus Celovec übernehmen.

m. Die Kaminfegerarbeiten in Maribor dürfen nur von den hier ansässigen Kaminfegermeistern ausgeführt werden. Laut Verordnung des Ministeriums für Handel und Industrie wurde der Bezirk Maribor in sieben Kaminfegerbezirke eingeteilt. Laut dieser Verordnung dürfen die Kaminfeger aus der Stadt keine Arbeiten auf dem Lande verrichten und umgekehrt. Gegen diese Verordnung haben die hiesigen Kaminfeger zwar einen Rekurs eingebracht, doch wurde dieser abschlägig beschieden. Die Verordnung tritt mit 1. Juni l. J. in Kraft.

m. Eine Akademie der Maturanten des hiesigen Gymnasiums findet kommenden Montag, den 18. d. M. im hiesigen Nationaltheater statt. Auf dem Programme sind Deklamationen, Gesangs- und Klavierkonzerte sowie eine Szene aus Sophokles „König Oedipus“, welche im griechischen Original gegeben wird. Karten sind im Vorverkauf bei allen Maturanten, sowie am Montag an der Abendkasse erhältlich.

m. Vandalismus im Stadtpark. In der vergangenen Nacht wurde im Tomsiden dreiviertel einer Bank von unbekannten Tätern vollkommen demoliert. Am Parkeingange entfernten wahrscheinlich dieselben Täter die dort angebrachte Warnungstafel. Dadurch verursachten sie dem mit finanziellen Schwierigkeiten so schwer kämpfenden Verschönerungsvereine einen Schaden von mehreren Hundert Dinar. Das Publikum wird ersucht, bei der Ausforschung der Täter mitzuhelfen, um sie der verdienten Strafe zuzuführen.

m. Ein Vortrag über die Reform des Gewerbeschulwesens. Vom Allgemeinen Gewerbegesellschaftsverband wird uns mitgeteilt: Samstag den 16. d. findet um 8/20 Uhr im großen Kasinoaal ein Vortrag über die Reform des Gewerbeschulwesens, gehalten von dem bekannten Fachmann Herrn Direktor Humel, statt. Die Gewerbetreibenden äußerten schon des öfteren Wünsche bezüglich einer Reform der Gewerbeschulen. Bei dieser Gelegenheit können sie die Meinung eines anerkannten Fachmannes hören. Alle Gewerkschaften werden daher ersucht, ihre Mitglieder auf diesen Vortrag aufmerksam zu machen und für eine zahlreiche Beteiligung zu sorgen.

m. Einen größeren Gelddbetrag verloren. Frau Anna Serajnik verlor auf dem Wege von der Bošnjakova ulica 19 durch die Sodna ulica bis zur Tabaktrafik im Pavillon vor dem Warenhause Turad den Betrag von 3830 Dinar. Der Finder wird gebeten, denselben beim Polizeikommissariat oder in der genannten Trafik gegen Belohnung abzugeben. Da die Verlustträgerin Trafikantinnen-Anfängerin ist und mit großen Schwierigkeiten

zu kämpfen hat, trifft sie der Verlust umso härter und möge der Finder daher auf ihre schwere Lage Rücksicht nehmen.

m. Die ersten Kirichen und Gurken auf unserem Markte. Gestern kamen auf unseren Markt die ersten Kirichen und Gurken. Der Preis ist freilich für gewöhnliche Sterbliche unerschwinglich. Kirichen werden zu 35 Din. per Kilogramm verkauft. Gurken aber zu 10 Dinar per Stück.

m. Wetterbericht. Maribor, 14. Mai, 8 Uhr früh: Luftdruck 738, Barometerstand 739, Thermohydroflop -18, Maximaltemperatur +19, Minimaltemperatur +15, Dunstgrad 19 mm., Windrichtung W, Bewölkung 4, Niederschlag 0, Wettervorhersage: Fortwährend heiter.

m. Pat und Patachon treffen am 16. Mai in der Klub-Bar in Maribor ein. 4758

Nachrichten aus Ptuj.

p. Eine Verhaftung mit Hindernissen. Im Nachhange zu unserem Berichte über die Verhaftung des Besitzers Georg Potočnik in Račice - Fram wird uns noch mitgeteilt: Potočnik kam am Sonntag den 22. April in das Geschäft des Herrn Karl Brečič in Ptuj und erklärte, er wolle Verschleppungen laufen, habe jedoch nur eine 50-Dollarnote. Herr Brečič übernahm die Note in Zahlung und übergab sie einem hiesigen Geldinstitute, wo er sein Guthaben hat. Das Geldinstitut übernahm die Note anstandslos. Erst nach einigen Tagen kam aus Zagreb die telephonische Nachricht, daß die Note ein wohl gelungenes Fälschkat sei. Herr Brečič betraute mit der Ausforschung des Ueberbringers der Note Herrn Hermann Cajnto, Finanzwachspeizentent d. R., welcher sofort zu recherchieren begann und schon am sechsten Tage den Herausgeber des Fälschitates eruierte, obwohl dieser angab, Anton Brezner zu heißen und in Celovec zu wohnen. Herr Cajnto begab sich am 5. Mai gemeinschaftlich mit Herrn Brečič zum Gendarmeriepostenkommando in Račice - Fram und forderte dort die sofortige Verhaftung des Täters. Gleichzeitig wurde die Gendarmerie aufmerksam gemacht, daß sie es mit einem gefährlichen und gewalttätigen Menschen zu tun habe, weshalb äußerster Vorsicht geboten sei. Daß diese Warnung am Platze war, bewies der Verlauf der Verhaftung. — Wie aus dem ganzen ersichtlich, ist es nur ein Verdienst des Herrn Cajnto, daß dem Fälscher das Handwerk gelegt wurde, und kann man ihn zu seinem Erfolge nur beglückwünschen.

Nachrichten aus Celje.

Verfassungen von Gewerbetreibenden.

Am Sonntag den 10. d. wurden in Celje drei Generalversammlungen von gewerblichen Organisationen abgehalten, welche nicht unerwähnt bleiben sollen.

Im Hotel „Post“ tagte die ordentliche

Haus der Väter.

Roman von Hanni Wolke.

11 (Nachdruck verboten.)

„Er ist doch heimgekehrt, Vater, dein Aeltester“, sagte sie weich, „in das Haus der Väter. Freiwillig ist er gekommen, der, wie du meinst, fremd geworden ist unserem Hause und unseren Herzen. Laß ihn willkommen sein und vergiß, was euch trennte, wie auch er vergessen hat, was euch auseinander zwang.“

Hart und kalt sahen des Majors Augen unter weißen, buschigen Brauen zu dem Sohne auf, der nach zwanzig langen Trennungsjahren zum ersten Male wieder vor ihm stand.

„Parad von Hellburg reicht keinem Mann die Hand“, sagte er rauh, „der an seinem Vaterland zum Verräter wurde, der vergessenen hatte, was er seinem blinden König schuldig war. Wer als Knabe schon, wie dieser hier, die Treue brach, wird auch als Mann nicht halten, was er verspricht!“

„Vater!“ schrie Dietrich auf und Leichenblässe überflog sein gebräuntes Gesicht.

„Schweig!“ donnerte der Major. „Bist du nicht damals, wo unser armes Hannoverland in Schmerz und Jammer darniederlag, zu den preussischen Fahnen geeilt und hast du nicht mitgeholfen zu arbeiten an dem einzigen

Deutschland, das dir als Ideal vorschwebte, während sich die Welfen unter der unerhörten Knechtschaft wanden? Bist du nicht in der Preussischen Dienst getreten, die allen Jammer und alle Not über unser Land gebracht, hast du nicht den König und sein Haus verraten, du, der du treu zu ihm stehen mußt, wie es der Welfen Brauch?“

Dietrich richtete sich hoch empor. Seine grauen Augen flammten heiß und leidenschaftlich auf. „Nein, Vater“, rief er laut, „ein Verräter war ich nie! Ich sah nur weiter in die Zukunft, ich sah nur den Starrsinn und den Eigensinn, der unser herrliches Land zu Boden schlug. Ich wollte in jugendlicher Begeisterung helfen, retten, ausgleichen, ich wollte eine Brücke bauen helfen, die herüber führte, mild versöhnend von der alten zu der neuen Zeit. Du hast nie einen Mittelweg gekannt und ich achte und ehre deinen Willen, und je älter ich geworden, je mehr ich von Welt und Leben kennen gelernt, je mehr habe ich einsehen gelernt, daß jeder von uns seinen eignen Weg gehen mußte. Aber eins ist mir doch in den langen Jahren der Trennung lebendig gewesen, die Sehnsucht nach dem Vaterhause, dem die gelb-weiße Fahne stets das Höchste bedeutete. Und um dieser Sehnsucht willen und um diese da“, er blinzelte nach einem lebensgroßen Frauenbilde, das mild von der Wand zu ihm hernieder grüßte, „laß mich rasten an deinem Herbe, Vater. Laß die Vergangenheit ausgelöscht sein und laß uns versuchen, die Luft, die uns trennte,

zu überbrücken. Laß mich bei dir bleiben, Vater, eine kleine Weile nur, um meiner Mutter willen!“

Wie es witterte und suchte in dem weißbärtigen Gesicht des Majors! Die großen, weltfremden Augen der Frau, deren Bild da von der Wand so sanft herniederlächelte, und die nur so kurze Zeit bei ihm gewohnt, mahnte so eindringlich, vorwurfsvoll: „Mein Kind, mein einziges Kind willst du so kalt-herzig von deiner Schwelle weisen?“ und eine andere Stimme sprach: „Er ist nicht von deiner Art. Er selbst hat das Band zerrissen, das uns vereinte.“

„Bist du als Welfe heimgekehrt?“ fragte der Major, und wieder trat der kalte Zug auf sein Gesicht.

„Nein, Vater, als Deutscher, treu meinem Vaterland, wie du!“

Es war etwas in der Stimme des Regierungsrates, das den Alten zwang. Vielleicht waren es auch die großen Augen der Frau, die von der Wand so vorwurfsvoll zu ihm herniedersahen. Wie ein Zittern lief es durch die hagere, sehnige Gestalt des alten Soldaten, als er leise sagte:

„Wir wollen es miteinander versuchen, Dietrich. Um deiner Mutter willen soll dir das Vaterhaus, das du nach zwanzig Jahren zum ersten Mal suchst nicht verschlossen sein. Verlange nicht von mir, daß ich dich mit offenen Armen an mein Herz nehme. Zu viel Bitteres und Schweres liegt zwischen uns. Wir sind einander fremd geworden, mein

Sohn, aber du kommst an einem Tage, wo auch Jost an einem Wendepunkt steht. Da will ich dir den Platz im Vaterhause, den du begehrt, nicht wehren. Den Platz im Vaterhause wieder zu gewinnen, steht dir frei, wenn du es kannst. Unser Wille ist unseres Lebens bester Teil.“

„Ich danke dir, Vater“, sagte Dietrich warm, die kräftige Hand des alten Soldaten mit heissem Druck umschließend, „ich will es wenigstens versuchen, dir das zu werden, was ich dir seit Jahrzehnten nicht sein durfte: dein Sohn.“

Der Major nickte mit abgewandtem Gesicht seiner Frau zu, die mit Tränen in den Augen angstvoll dem Gespräch der Männer gefolgt war. Jetzt glitt ein glückliches Lächeln über ihr lümmelvolles Gesicht und Anne-Lies, die abseits gestanden, zu sich herüberziehend, sagte sie:

„Da, Dietrich, ist dein jüngstes Schwesterchen, das du noch gar nicht kennst, das erst geboren wurde, nachdem du von uns gegangen. Gib deinem Bruder die Hand, Anne-Lies!“

Da brückten sich aber schon ein paar weiche Mädchenarme fest um Dietrichs Hals und frische, warme Lippen legten sich lind wie Rosenblätter auf seinen Mund.

„Lieber, lieber Bruder, willkommen im Vaterhaus!“

Und da ging etwas wie Zauber durch Dietrichs Seele. Fest preßte er die schlanke Mädchengestalt an seine Brust

Generalversammlung der Bädergenossenschaft
welche insgesamt 12 Gerichtsbezirke umfaßt. Aus dem Jahresberichte entnehmen wir, daß die Genossenschaft umfangreiche und vielseitige, aber auch erfolgreiche Tätigkeit entwickelt hat, insbesondere betreffs einheitlicher Preisregulierung, Broterzeugung durch Gastwirte, Bäckereien mit Brot, Abschaffung der monatlichen Mehllieferanten-Rapporte, Dezentralisierung der Arbeiterversicherung und Arbeitsvermittlung. Das verfügbare Genossenschaftsvermögen wurde um Din. 2454.85 auf 8542.11 Dinar erhöht. Bei den vorgenommenen Wahlen wurden der bisherige Vorsteher bzw. Vorsteherstellvertreter Max Janak und Josef Kinkas wiedergewählt. Die Versammlung nahm untern anderem eine Resolution an, worin verlangt wird, daß bei der Lohnklasseneinteilung der zur Krankenversicherung angemeldeten gewerblichen Lehrlinge eventuelle Naturalleistungen nicht berücksichtigt werden sollen.

Im gleichen Lokale hielt die Fleischergenossenschaft

unter dem Vorsitz des Herrn Franz Rebenšegg eine Protestversammlung ab, veranstaltet durch die in letzter Zeit von einzelnen Bezirksvorstehern des Kreises Celje vorgenommene Fixierung der Fleischpreise. Nach einem Referate des Genossenschaftsleiters wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher gegen die ohne Mitwirkung der Genossenschaft vorgenommene ungesetzliche und unbegründete behördliche Preisfestsetzung Stellung genommen und die Wiedereinstellung der herausgegebenen Kundmachungen verlangt wird. Insbesondere weist die Genossenschaft die Aufforderung an die Behörden und die Sicherheitsorgane, jegliche Umgehung der behördlichen Fleischpreise der Staatsanwaltschaft zur Anzeige zu bringen, als unwirksam und für den Gewerbestand beleidigend entschieden zurück. Gleichzeitig wurde auch der Beschluß gefaßt, einen **Verband der Fleischergenossenschaften Sloweniens** ins Leben zu rufen. Die Versammlung, welcher auch Herr Poljčevrat Dr. Senekovič und der Genossenschaftsinstruktor Herr Založnik beiwohnten, war außerordentlich gut besucht; vertreten waren sämtliche in den Wirkungskreis der Genossenschaft fallende Gerichtsbezirke.

Im „Marodni dom“ versammelten sich die Mitglieder der Organisation der Schneidermeister in Slowenien

zu ihrer ordentlichen diesjährigen Generalversammlung, welche der Obmann Ivan Vrhjak aus Celje leitete. Von den auswärtigen Mitgliedern waren Gewerbetreibende aus Maribor und Bransko anwesend. Nach Genehmigung des Tätigkeitsberichtes und Vornahme der Neuwahlen, aus denen Ivan Vrhjak als Obmann und Josef Tomasik als Obmannstellvertreter hervorgingen, referierten der neugewählte Obmann über die Lage des Kleidermachergewerbes in Slowenien und der Genossenschaftsinstruktor Založnik über das Pflüschwesen und die Steuerlasten. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die Abschaffung der Verbrauchssteuer für das Kleingewerbe und die Minderung der Kronenstake zur Bemessung der Einkommensteuer in die Dinarwährung verlangt wird. Die Organisation beabsichtigt, noch im heurigen Jahre einen Kongress der Kleidermacher Sloweniens zur Beratung über verschiedene fachgewerbliche Fragen nach Celje einzuberufen.

c. Die Wasser fallen. Wie wir schon berichteten, war die Savinja aus ihren Ufern getreten und soweit gestiegen, daß an einigen Stellen der Stadt der Verkehr nur mehr mit Kähnen aufrecht erhalten werden konnte. Fast jeder Keller der Stadt war unter Wasser. Der Vorort Oret hatte vom Zuge aus das Aussehen eines Sees. Gestern um halb 8 Uhr früh begann der Voglajna-Fluß zu sinken, während der Wasserstand der Savinja zwischen 9 und 10 Uhr seinen Höhepunkt erreichte. Auf der Kapuzinerbrücke liegend konnte man den Wasserpiegel mit der Hand erreichen. Da die Regengüsse nicht nachließen, befürchtete man das Schlimmste; man fürchtete daher auch die Schulen. Aus vielen Häusern konnte man nur mittels eines Rahmes in die Stadt gelangen. Die Wassermassen verursachten auch eine Erdrutschung an der Straße zwischen Store und St. Jurij ob juž. kl., so daß der Verkehr an dieser Straße eingestellt werden mußte. Durch die gewaltigen Fluten wurde Erdbreich mitgerissen, wodurch auf Feldern großer Schaden angerichtet wurde. Glücklicherweise sank das Wasser ebenso rasch, als es gestiegen war. Diese Katastrophe hält uns wieder die Notwendigkeit einer Regulierung des Savinja-Flusses und aller Einmündungsbäche vor Augen. Kein Mittel sollte unbenutzt bleiben, damit in Zukunft einer ähnlichen Katastrophe vorgebeugt werden kann.

c. Lehrerkonferenz. Am Samstag hielt der hiesige Lehrerverein seine Bezirksversammlung in Zalec ab, um das Notwendige mit dem Angenehmen — einem Matausfluge — zu verbinden. Die Vereinsmitglieder waren fast vollständig erschienen. Nach gründlicher Besprechung der Beratungsgegenstände entschloß sich die Versammlung zu nachstehender Resolution, die den kompetenten Stellen zu unterbreiten ist: Beunruhigt durch die fortschreitenden Gerüchte, daß der Staat die Absicht habe, die uns schuldenbe Differenz an gesetzlichen Bezügen vom 1. Oktober 1923 bis 30. April 1924 durch Staatsobligationen zu tilgen, stellen wir die Forderung, daß zwecks endgültiger Regelung dieser Angelegenheit bei der Budgetaufstellung Rechnung getragen wird. Die Organisation hat die Pflicht, sich mit allen Staatsbeamtenorganisationen in Verbindung zu setzen und die Entwicklung der Dinge aufmerksam zu verfolgen, damit diese Frage einer endlichen Entscheidung zugeführt werde. — Nach der Absolvierung der Tagesordnung hielt der Oberlehrer von Zalec, Herr Brečar, einen interessanten Vortrag über die Geschichte des Marktes Zalec sowie der benachbarten Schlösser Novo Celje, Brumberg, Schönbič, Zalog, Plebna, Sellenburg usw. Der Vortragende erntete für seine Ausführungen reichen Beifall. Die auf wohnten alle Teilnehmer einem gemeinsamen Mittagessen bei.

c. Matausflüge. Vergangenen Samstag zogen durch die Straßen unserer Stadt zahlreiche Schulkinder mit ihren Lehrpersonen. Es waren dies die Schüler der 4., 5. und 6. Volksschulklassen aus Dobova, die sich die Sehenswürdigkeiten der Stadt, insbesondere das städtische Volksschulgebäude besichtigten.

c. Blitzschlag. Am 11. d. M. um halb 18 Uhr abends schlug ein Blitz in die hiesige Telefonleitung ein, so daß dadurch mehrere Hausleitungen unbrauchbar wurden. Die Telefonfräulein kamen glücklicherweise nur mit dem bloßen Schrecken davon.

c. Feuerwehrrunde. Vergangenen Sonntag wurde in der hl. Geistkapelle in Celje eine Messe zu Ehren des Patrons der Feuerwehr, des hl. Florian, gelesen, der alle Feuerwehreinheiten der Umhüllungsgemeinde Celje bewohnten. Frühmorgens schritten die Feuerwehrleute, begleitet von der Feuerwehrrundkapelle aus Trnoblje, nach der Kirche.

c. Die Generalversammlung des Vereines öffentlicher Angestellter fand am 12. d. M. um 20 Uhr abends unter ziemlich schwacher Beteiligung der Mitglieder im „Marodni dom“ statt. Der alte Ausschuß wurde wiedergewählt.

c. Öffentliche Versteigerung. Am 16. d. M. um 9 Uhr vormittags findet in den Lokalen der Expositur des Kreisamtes für Arbeitsversicherung die Versteigerung von verschiedenen Küchengebrauchsgegenständen und Möbeln statt.

c. Apothekenachtsdienst. In der laufenden Woche versieht die Apotheke „Pri orlu“ am Glavni trg den Nachtdienst.

— — —
Nachrichten aus Drabograd.

g. Verheerendes Unwetter und Erdbauerschäden. Dem regnerischen Wetter am Sonntag und Montag vormittags folgte in den Nachmittagsstunden ein verheerendes Gewitter, welches bis Dienstag früh andauerte. Die Drau ist derart gestiegen, daß das Wasser in die Keller der tieferliegenden Häuser eindrang. Während man mit den Sicherungsarbeiten vollends beschäftigt war, kam gegen 21 Uhr die Meldung, daß beim Wächterhäuschen Nr. 48 auf der Straße Drabograd—Gustanj eine große Erdbauerschädigung den Bahndamm beschädigte. Von der Station Drabograd wurde sofort ein Arbeiterzug abgefordert, welchem sich auch eine Militärabteilung anschloß. Die Eisenbahnstrecke wurde in der Länge von zirka 50 Meter vollkommen zerstört, die Telegraphendrähte abgerissen und der Bahndamm mit Erdbmassen verschüttet. Der Zugverkehr mußte unterbrochen werden. Nach fast 12stündiger Arbeit wurde der Schaden provisorisch wieder beseitigt. Aus Maribor traf eine Arbeiterabteilung ein, die die nötigen Sicherungsarbeiten vorzunehmen wird. Erst nach dem Gewitter konnte man die Wirkung übersehen.

Die meisten Straßen sind zerstört, die Felder und Wiesen in Sümpfe verwandelt, die Getreidebäche wurden zu wahren Sturzflüssen, die alles mitrissen, was sie am Wege fanden. Der Schaden ist sehr groß.

g. Geschäftsübernahme. Die schon seit längerer Zeit geschlossene Fleischbäckerei neben dem Gasthause des Herrn Fritz Demingz hat Herr Thomas Oman übernommen und in der vergangenen Woche wieder eröffnet.

g. Großfeuer in Libelice. In der hart an der österreichischen Grenze gelegenen Ortschaft Libelice (Leifling) brach in der Nacht vom 4. auf den 5. Mai ein sehr großer Brand aus. In wenigen Minuten standen die Wirtschaftsobjekte der Besitzer Ring und Bransch in hellen Flammen, deren Schein weit im Umkreis sichtbar war. Die sofort am Brandplatz erschienene Ortsfeuerwehr konnte dem wütenden Elemente nicht Herr werden. Erst nach Eintreffen der benachbarten Feuerwehren aus Oesterreich gelang es, den Brand zu lokalisieren und das in den Ställen befindliche Vieh zu retten. Der Schaden ist sehr groß und nur teilweise durch Brandversicherungen gedeckt.

g. „Die Witwe Rosinka“ in Dravograd. Das bekannte Lustspiel Svetko Golars „Die Witwe Rosinka“, welches nach der Uraufführung im Nationaltheater in Maribor seinen Weg über die Bühnen Sloweniens nahm, wurde vergangenen Sonntag auch bei uns im Kinosaale vom dramatischen Verein aus Slovenski Grad aufgeführt. Der Saal war ausverkauft und die Darsteller ernteten für ihr gelungenes Spiel stürmischen Beifall.

g. Errichtung einer Milchverkaufsstelle. Wie alljährlich, ist auch heuer zu Beginn der Weidzeit ein großer Überfluß an Milch zu verzeichnen, die mangels an geeigneter Organisation keinen regelrechten Absatz findet. Wie man nun erfährt, beabsichtigen einige größere Milchproduzenten, eine Milchverkaufsstelle zu errichten. Die Milchpreise bewegen sich zwischen 2.— bis 2.50 Dinar pro Liter. Es ist zu hoffen, daß sich diese Milchverkaufsstelle, falls es zur Errichtung einer solchen überhaupt kommen sollte, auch über den Winter hindurch behaupten können, wo gewöhnlich ein empfindlicher Milchmangel einsetzt.

g. Viehmarkt in Dravograd. Vergangenen Samstag den 9. d. wurde hier ein Viehmarkt abgehalten, der im Zeichen der herrschenden Stagnation verlief. Erst in den späten Vormittagsstunden setzte ein etwas regerer Verkehr ein. Aufgetrieben wurden insgesamt 10 Pferde, ca. 40 Ochsen, 25 Kühe, 17 Kälber und einige Schafe. Verkauft wurde sehr wenig, trotzdem die Preise sehr niedrig sind. Schon gegen Mittag trieben die meisten Viehzüchter ihre Tiere wieder heim.

g. Rückgang der Fleischpreise. Endlich ist auch bei uns ein Rückgang der Fleischpreise zu verzeichnen, die sich bisher hartnäckig auf der abnormalen Höhe gehalten haben. Seit einer Woche nun wird Rindfleisch zu 17 Din. verkauft, was aber noch immer in keinem Einklange zu den äußerst niedrigen Viehpreisen steht. Kalbfleisch wird noch immer zu 20 bis 27 Dinar pro Kilo verkauft, obwohl Kälber durchschnittlich zu 10 bis 11 Dinar pro Kilogramm Lebendgewicht bezahlt werden.

— — —
Sportnachrichten.

: Kommenden Sonntag Rapid : Maribor! Das überaus interessante Meisterschaftsspiel wird um 16 Uhr auf dem Maribor-Sportplatz ausgetragen. Um 14 Uhr beginnt das Vorspiel der Reservisten. Es werden nur zwei Eingänge geöffnet und zwar in der Samostanska und Koroska cesta. Die Eintrittspreise sind wie folgt: Kinder bis 12 Jahren Din. 3.—, Studenten und Soldaten Din. 6.—, Erwachsene Din. 10.—, Sitzplätze Din. 15.—. Am einen Andrang bei den Kassen zu vermeiden, wird gebeten, schon vor 16 Uhr (beim Vorspiel) die Eintrittskarten zu besorgen.

: Die jugoslawische Meisterschaft. Die Staatsmeisterschaften werden am 7. Juni ausgetragen, und zwar spielen in Zagreb: Gradijanski gegen East-(Sarajevo), in Beograd: Hajduk (Split) gegen Jugoslavija (Beograd), in Lubljana: Ilirija gegen Načta (Slobočica). Das Entscheidungsspiel findet am 7. Juni in Zagreb statt.

: Eine englische Mannschaft in Prag geslagen. In Prag wurde die englische Fußballspielermannschaft „Motts County“ vom Prager Fußballklub Slavia mit 1:0 (0:0) geslagen. Der einzige Treffer des Spieles fiel eine Minute vor Spielende.

: Uruguay siegt in Holland. Der Uruguayer Nationalklub (Montevideo) siegte am Sonntag gegen die Rotterdamer Sparta mit 7:0.

: F. C. Barcelona — Meister Spaniens. Im Endspiel um die Meisterschaft von Spanien siegte F. C. Barcelona gegen A. C. Bilbao und blieb mit 2:0 Sieger. F. C. Barcelona wurde damit Meister von Spanien.

: Länderringkampf Oesterreich—Ungarn. Der sonntägige Länderringkampf zwischen Oesterreich und Ungarn, der in Budapest stattfand, endete mit einer Niederlage (21:15) für die Oesterreicher.

: Hohen-Länderringkampf Deutschland—Oesterreich. Im Hohen-Länderringkampf zwischen Deutschland und Oesterreich, der am Sonntag in Wien zur Austragung gelangte, behielten die Deutschen mit 2:0 die Oberhand. Die Oesterreicher leisteten härtesten Widerstand.

: Benzinverbrauchskonkurrenz für Kleinautos. Die erste in Oesterreich abgehaltene Benzinverbrauchskonkurrenz zeitigte ein schönes Ergebnis. 23 Fahrer auf Wagen der bekanntesten in- und ausländischen Marken fanden sich ein und nahmen an der Konkurrenz teil. Gefahren wurde auf der 130 Kilometer langen Strecke Wien—Tulln—Mell—St. Pölten. Es wurden ganz überraschend günstige Verbrauchsziffern erzielt. Weit aus am längsten (11 Liter Benzin — 250 Kilometer) fuhr ein 3 PS-Citroen-Zweifischer.

— — —
Radio.

Radio und Blitzegefahr.

Es gibt Leute, die uns haarklein beweisen können, daß die Anbringung einer Antenne auf einem Dache (Hochantenne) keine Blitzegefahr für das betreffende Haus mit sich bringt. Andere Leute behaupten wieder das Gegenteil und stützen sich dabei auf tatsächliche Vorkommnisse. So hat im Juni des Vorjahres in Berlin, Weichselstraße, der Blitz in ein Gebäude eingeschlagen, auf dem eine Hochantenne errichtet war, und entstand bei dieser Gelegenheit ein Dachstuhlbrand, der die ganze Umgegend gefährdete. Es wird ferner von vielen Fällen berichtet, wo der Blitz in Antennen eingeschlagen hat, wobei die Ableitung von der Antenne zum Apparat total verbrannte und spurlos verschwand. In solchen Fällen behauptet die eine Partei, die Antenne habe den Blitz angezogen, während die andere Partei wieder die Ansicht vertritt, daß die Antenne als ein Blitzableiter funktioniert und sich als ein Schutzmittel für den betreffenden Ort erwiesen habe.

Vergessen Sie nicht, Ihre Antenne zu erden!

Wie dem auch sei, es muß vor allem davor gewarnt werden, einen mit einer Hochantenne in Verbindung stehenden Radioempfangsapparat während eines Gewitters zu gebrauchen. Auch ein ferner Blitz, der im Innern des Raumes nicht wahrgenommen wird, verursacht im Telefon ein knackerndes Geräusch, das als sofort zu beherzigende Warnung dienen möge. Dort, wo als Ableitung zum Erdboden ein Doppelwegschalter vorhanden ist, wird man manchmal kleine Funken bemerken, die zum Erdkontakt überspringen. Man möge nicht noch andere Anzeichen von atmosphärischen Elektrizitätserscheinungen abwarten und solle rasch den Apparat von der Antenne loslösen und diese mit der Erdleitung verbinden. Jetzt, wo die Zeit der Gewitter schon etwas frühzeitig hereingebrochen ist, wird man in deutschen Zeitungen alltäglich die Warnung lesen: „Vergessen Sie nicht, Ihre Antenne zu erden!“ Wir empfehlen daselbe auch unseren Lesern, die im Besitz einer Hochantenne sind.

Der Erdungsschalter.

Wenn in der Atmosphäre eine Neigung zu Gewittern vorhanden ist, häufen sich auf der isoliert aufgehängenen Antenne elektrische Ladungen an. Diese müssen, damit sie im Empfangsapparat keinen Schaden anrichten können, auf einem Nebenwege zur Erde abgeleitet werden. In einer ordentlichen Radioinstallation gibt es für diesen Zweck einen besonderen Ausschalter, mittels dem die in der Antenne vorhandene Elektrizität nach zwei Richtungen dirigiert werden kann. Wird der Hebel des Schalters nach rechts gedreht, dann fließt der Antennenstrom in den Apparat. Wird der Hebel nach links gedreht, dann fließt die Elektrizität, respektive die Ladung der Antenne in die Erde. Spürt man, daß ein Gewitter kommt, wird man sofort den Hebel nach links schalten und damit die Verbindung mit der Erde herstellen. Der Apparat bleibt dann Stromlos.

Wirtschaftlicher Teil.

Die Erneuerung des Goldstandards in England.

Von Graf E. v. Zedtwitz.

1.

Das letzte Jahrzehnt kennzeichnet eine Abwanderung des Reichums von Osten nach Westen, eine Verschiebung des finanziellen Mittelpunktes der Welt von London nach Newyork, die 1914 einsetzte und nach Beendigung des Weltkrieges ihren Höhepunkt zu erreichen schien. In der Zeit von 1914 bis 1918 flossen rund 18 Milliarden Dollar nach den Vereinigten Staaten, d. h. also ebensoviel, als Großbritannien nach Ausbruch des Krieges im Auslande investiert hatte. Mit anderen Worten also: Amerika wußte sich in diesen fünf Jahren dieselbe finanzielle Position zu schaffen, die sich England in den letzten hundert Jahren erworben hatte. Daß dies vorerst noch nicht augenfällig zum Ausdruck kam, sondern der Wechsel auf London in der ersten Zeit nach dem Kriege zunächst seinen alten Platz behaupten konnte, hatte seinen Grund vor allem in der überlegenen Taktik des Londoner Marktes sowie in den hohen Zinssätzen der Amerikaner, die von den Engländern dauernd unterboten wurden. So zum Beispiel zahlte Norwegen für seine Anleihe im Jahre 1921 in Newyork 8%; in London dagegen nur 6%. In dem Maße jedoch, als die Amerikaner in der folgenden Zeit die Kunst der Auslandsinvestierung lernten, verschob sich die Lage immer mehr zu ihren Gunsten. Der erhöhte Kapitalbedarf Europas in der Nachkriegszeit führte dann zu einer weiteren Verschuldung der alten Welt an Amerika und damit zu einer Goldthesaurierung in nie dagewesenem Umfange, die das finanzielle Weltzentrum endgültig nach Newyork verlegte. Erst in der Nachkriegszeit erlangte dieser Platz die Stellung, die vordem London innegehabt hatte, die Stellung des Weltbankiers, der jeden Bedarf befriedigen kann und nach dessen Währung auch in den finanziell stärksten Ländern Nachfrage herrscht. In dem Augenblick jedoch, als die Ueberfütterung Amerikas mit Gold und der ungeheuer gesteigerte Kapitalbedarf der europäischen Länder dieser Entwicklung ein Ende machte, mußte notwendig eine rückläufige Bewegung einsetzen, ein Zurückströmen des Goldes in der Richtung von Westen nach Osten, das den Engländern Gelegenheit bot, ihre verlorene finanzielle Stellung wenigstens zum Teil zurückzugewinnen. Gewaltige Summen — Rechnet man sie auf rund 100 Millionen Pfund — gingen im Laufe des letzten Jahres von Amerika nach Europa und wurden in Form von Anleihen oder kurzfristigen Geldern zum allergrößten Teil am Londoner Markt untergebracht, der durch die Verkäufe so großer Dollarbeträge wieder in eine ähnliche Lage versetzt wurde, wie vor dem Kriege, insofern, als die Nachfrage nach Pfunden in Newyork der Londoner Nachfrage nach Dollar, also der Währung des Hauptgläubigers der Welt, fast gleichkam. Die Steigerung des Sterlingkurses, die im Jahre 1924 rund 10% betrug, wurde dadurch wesentlich gefördert und beschleunigt, denn die großen Pfundkäufe durch Amerika mußten natürlich restlos der Devisen London zugute kommen und überdies die Spekulation notwendig auf den Weg weisen, auf dem dank der Wertsteigerung des Pfundes und der Zinsdifferenz zwischen London und Newyork sicherer Verdienst winkte: zur Anlage in London. Wurde die Annäherung des Pfundes an die Goldparität durch die amerikanischen Operationen wesentlich begünstigt, so wurde damit aber auch die Unabhängigkeit des Pfundes vom Dollar wiederum bewiesen und deutlich genug auf die Gefahr aufmerksam gemacht, die dem Pfund aus einer Rückbeorderung des amerikanischen Kapitals erwachsen könnte. Tatsächlich war diese Gefahr nur in geringem Maße vorhanden, weil die amerikanischen Bankiers von einem Zurückströmen des Kapitals nicht mit Unrecht eine Goldinflation und damit eine Wirtschaftskrise in der Union befürchteten und eine Entziehung der Bedingungen, denen das Pfund seinen Aufstieg verdankt, notwendig zu einem Rückgang der Devisen London führen mußte, weil selbst eine geringe Senkung des Sterlingkurses zu sehr erheblichen amerikanischen Kapitalverlusten führen und somit England weit weniger schädigen mußte als die Vereinigten Staaten. Wußte Großbritannien durch die systematische Zusammenziehung englischen und amerikanischen Kapitals in London Amerika am Schicksal des Pfundes zu in-

teressieren, so war die Grundlage gegeben zu einem Zusammenwirken zwischen der Bank von England und dem Federal Reserve Board, das der ersten in der Folge reiche Früchte trug und die sichere und gefahrlose Rückkehr zum Goldstandard ermöglichte.

Hatte Montagu Norman sich so den Weg freigemacht, um seine Währungspolitik in vollem Umfange durchzuführen, so stand er nun zunächst vor der Entscheidung darüber, ob die Stabilisierung des Pfundkurses als solche oder des Pfundes in seinem Verhältnis zum Dollar vorzuziehen sei. Der letztere Weg war zweifellos der einfachere und bequemere, barg aber seine Gefahren insofern, als durch eine immerhin mögliche Rückbeorderung amerikanischen Kapitals nach der Union das englische Pfund jederzeit in demselben Maß zum Rückgang genötigt werden konnte, als es zuvor durch die amerikanischen Transaktionen im Werte stieg. Bekanntlich entschied sich die Bank von England für den ersten Weg, d. h. eine Stabilisierung des Sterlingkurses unabhängig vom Dollar, und zwar keineswegs nur aus Prestige Gründen, sondern wohl nicht zuletzt mit Rücksicht auf die Entwicklung der Dinge am amerikanischen Markt. Mit dem Wahlsieg der Republikaner war der Ausbau des amerikanischen Verkehrsnetzes in greifbare Nähe gerückt und damit für zahlreiche Industriezweige eine Konjunktur angeknüpft, die eine gesteigerte Aufnahmefähigkeit des amerikanischen Marktes auch für englische Erzeugnisse und damit eine zunehmende Erzeugung der Goldlieferung durch Warenlieferung erwarten ließ, wodurch die Gefahr eines stärkeren Kapitalrückflusses nach dem Westen für das englische Pfund weiter vermindert wurde. Da die englischen Goldreserven schon um die Jahreswende rund 150 Millionen Pfund betrugen und für das laufende Jahr mit einem weiteren Zustrom ausländischen und zurückfließenden englischen Kapitals nach London sicher zu rechnen war, mußte sich die Entwicklung des Sterlingkurses dank der britisch-amerikanischen Zusammenarbeit notwendig in der Weise vollziehen, wie wir es in den letzten Monaten gesehen haben.

In der ersten Jännerwoche stieg das englische Pfund, das vor einem Vierteljahre noch 4.48 notierte, in Newyork von 4.73 auf 4.80, ging dann am 27. Februar infolge der Erhöhung der amerikanischen Rediskontsätze und Zurückziehung beträchtlicher amerikanischer Kapitalien auf 4.74 zurück, um dann lange Zeit zwischen 4.79 und 4.82 zu schwanken. Man fragte sich damals, weshalb wohl das Pfund auf der erreichten Höhe, also knapp hinter der Parität, stehen blieb, statt seine bisherige Steigerung bis zur Erreichung der Goldparität fortzusetzen. Dies mußte umso mehr auffallen, als für eine Unterbewertung des englischen Pfundes schon damals kein Grund mehr vorlag, zumal ja die Einlösbarkeit der englischen Banknoten in Gold niemals aufgehoben war, sondern durch die Usancen der Bank von England nur erschwert wurde. Tatsächlich war der Rückgang der Devisen London weniger auf die Wiederannäherung des Zinssatzes von Newyork an den von London zurückzuführen, als vielmehr auf das Schweigen der britischen Regierung über das Schicksal des Goldausfuhrverbotes. In England wie im Auslande herrschte völlige Ungewißheit darüber, ob das Embargo, das am 31. Dezember 1925 abläuft, von England erneuert werden würde oder nicht. In dem Augenblick, als das Ende des Goldausfuhrverbotes Gewißheit wurde, mußte das Pfund den Goldwert erreichen. Eine andere Frage freilich ist, ob das damals überhaupt wünschenswert gewesen wäre. Wollte die Bank von England das Endziel ihrer Währungspolitik erreichen, so mußte sie bestrebt sein, den Pfundbedarf im Auslande künstlich zu erhöhen und möglichst viel ausländisches, insbesondere amerikanisches Kapital nach London hereinzubringen. Beides wäre damals durch eine übermäßige Kurssteigerung des Pfundes nur erschwert worden, die, lediglich um des Effektes willen erzwungen, in ihren Folgen sehr wahrscheinlich den englischen Besitzern recht gegeben hätte, die eine Aufrechterhaltung des Parikurses nur mit unverhältnismäßig großen Opfern für möglich hielten. Daß England den Goldstandard damals nicht nur hätte erreichen, sondern auch halten können, steht wohl außer Zweifel und nicht mit

Unrecht wurde darauf hingewiesen, daß das, was Schweden möglich war, wohl auch Großbritannien nicht allzu schwer gefallen wäre. Eines aber steht jedenfalls fest: daß England den Goldstandard, sobald es ihn erreichte, schon aus Prestige Gründen auch halten mußte, und wenn es jetzt die Opfer scheute, dies eben auf einen späteren Zeitpunkt verschieben

mußte. Die englische Finanzpolitik hat in der Folge ebenso wie bisher unbeirrt an dem Grundsatz festgehalten, nichts zu überstürzen und nichts vorzeitig unter großen Opfern zu erkämpfen, was ihr im gegebenen Zeitpunkt umso sicherer in den Schoß fallen mußte.

(Schluß folgt.)

Die Frage des Schutzolles auf Getreide und Mehl

Maribor, 14. Mai 1925.

In den letzten Tagen begann ein lebhafter Kampf für und gegen die Einführung eines Getreide- und Mehlschutzes. Wie es bei uns leider schon üblich ist, jeder rein wirtschaftlichen Frage einen politischen Anstrich zu geben, geschah es auch diesmal. Auch aus dieser lebenswichtigen Frage will man politisches Kapital schlagen und nur dadurch ist es verständlich, daß die Frage des Schutzolles auf Getreide und Mehl so einseitig behandelt wird und dabei meist nur die Interessen der Parteianhänger hervorgehoben und vertreten werden, die Interessen der Allgemeinheit ganz außer Acht lassend. Diese Praxis hat unserem Wirtschaftsleben schon manchen harten Schlag versetzt. Es wäre nun nach sechsjährigen Versuchen wirklich schon an der Zeit, wirtschaftliche Fragen rein als solche zu behandeln, fern von parteipolitischen Getriebe.

Bei der Behandlung der Frage des Schutzolles auf Getreide und Mehl muß man sich in erster Linie vor Augen halten, daß Jugoslawien ein Agrarstaat ist, dessen 90% der Bevölkerung von der Bodenbearbeitung lebt. Es ist ja hinlänglich bekannt, daß unser Bauer eigentlich mit recht einfachen Mitteln seine Felder bearbeitet und Jugoslawien in der Bodenkultur leider weit rückständig ist. Die zollfreie Einfuhr ist also nichts anderes als die Preisgabe unseres schwer arbeitenden Bauernstandes an den mächtigen Wettbewerb des amerikanischen Farmers. Daß unser Bauer mit einem mit den modernsten Erzeugnissen der Technik arbeitenden amerikanischen Farmer nicht konkurrieren kann, braucht wohl nicht erörtert zu werden. Kenner der Verhältnisse sehen schon heute, welches Unheil die zollfreie Einfuhr von Mehl und Getreide seit zwei Jahren bei unserer Landbevölkerung angestiftet hat. Während der Kriegs- und Nachkriegszeit hat sich unser Bauer infolge der günstigen Konjunktur schuldenfrei gemacht. Eine Rundfrage bei den Sparbassen beweist, daß dies alles in den letzten Jahren weggeschafft wurde. Statt der Einlagen sucht heute der Bauer Anleihen, um die Steuern zahlen zu können. Heute führt der Bauer ein dümmlicheres Dasein als je zuvor! Was aber dies in einem Staate mit 85 bis 90% Bauern bedeutet, wird wohl jedem klar, wenn man bedenkt, daß mit dem Ruin des Bauers auch unser gesamtes Wirtschaftsleben dem Ruin geweiht ist. Der Schutz unserer Agrarproduktion ist daher für unser gesamtes Wirtschaftsleben eine eminent wichtige Frage.

Von vielen politischen Blättern wird betont, daß an der Einführung eines Schutzolles nur die Großmühlen interessiert seien, wobei ins Treffen geführt wird, daß nur diese davon einen Nutzen haben werden, während das Brot dadurch verteuert werde. Diese Behauptung kann wohl nur von Nichtkennern der Lage und der Verhältnisse aufgestellt worden sein. Die Mühlen sind an der Zollfrage gar nicht interessiert, sondern nur mitbetroffen. Die vorjährige Ernte war

sehr gut und die heutige Ernte hatte in Mais und Zuderrübe großartige Ergebnisse, wenn auch der Weizen zu wünschen übrig ließ. Außer Weizen herrscht bei uns kein Mangel. Dem Weizenmangel kann aber dadurch abgeholfen werden, daß für eine gewisse Zeit Weizen zollfrei eingeführt wird. Keinesfalls aber kann Mehl zollfrei eingeführt werden aus dem einfachen Grunde, weil wir eine starke Mühlenindustrie besitzen und keine Mehlprodukte einführen brauchen. Warum sollte gerade die Mühlenindustrie nicht geschützt werden?

Zollfreie Getreideeinfuhr wird auch von anderen Agrarstaaten praktiziert. So hat z. B. Ungarn, das schon lange einen Schutzoll auf Getreide und Mehl hatte, mit Rücksicht auf den ungünstigen Ausfall der letzten Ernte den Weizen Zoll bis 30. Mai aufgehoben und zollfreie Einfuhr gestattet. Diese Maßnahme hatte zur Folge, daß das Brot wegen des herrschenden Getreidemangels nicht verteuert wurde, aber auch die Mühlen nicht dem Untergange preisgegeben worden sind. Daß auch die jetzige Einfuhr des amerikanischen Getreides und Mehles zu keiner Verbilligung des Brotes führt, ist hinlänglich bekannt. Im Gegenteil könnte man von einer Verteuerung sprechen, wenn man in Betracht zieht, daß das amerikanische Mehl zwar um 3% billiger, dafür aber um 20% qualitativ schlechter ist. Dieses Mehl wird nur eingeführt, um einerseits den Verbraucher mit der Verbilligung zu täuschen, andererseits aber ist die Einfuhr dahin zurückzuführen, daß die Lieferanten langfristige Kredite gewähren, wodurch den Importeuren die Möglichkeit geboten wird, sich Geld zu billigem Zinssatz zu verschaffen. Das kann aber noch keine Ursache sein, eine verbreitete Industrie zugrundegehen zu lassen. Wie es mit den Mühlen bestellt ist, dafür geben die alljährlichen Bilanzen einen klaren Beweis.

In keinem Staate genießt die Mühlenindustrie so wenig Schutz als in Jugoslawien. Es steht wohl außer Zweifel, daß die Frage des Schutzolles große Schwierigkeiten bereitet, und daß sie auch auf die Verhandlungen mit anderen Staaten einwirkt, jedoch darf dabei nicht außer Acht gelassen werden, daß bei weiterem Andauern dieser Lage unsere Mühlenindustrie ruiniert und durch den ausländischen Wettbewerb selbst auf dem inländischen Markte vollkommen verdrängt wird, da die Auslandskonkurrenz unter weit günstigeren Bedingungen arbeitet. Man darf nicht vergessen, daß mit dem Schicksal dieses Industriezweiges auch das Schicksal vieler tausende von Arbeitern und Arbeiterfamilien verbunden ist und daß die Einfuhr der Mehlprodukte auch auf unsere Handelsbilanz nachteilig einwirkt.

Es ist daher nur zu wünschen, daß diese schwierige Frage unter Berücksichtigung aller wirtschaftlichen und sozialen Momente einer befriedigenden Lösung zugeführt wird.

Viehmarkt in Maribor.

Auf den Viehmarkt am 12. d. M. wurden insgesamt 615 Stück aufgetrieben, und zwar: 19 Pferde, 15 Stiere, 150 Kühe, 414 Kühe und 17 Kälber. Verkauft wurden nur 229 Stück. Die Preise haben etwas angezogen. Durchschnittlich wurden folgende Preise erzielt: Schlachtmastochsen 9.75—10.50 (in der Vorwoche 8 bis 9.50), Halbmastochsen 8.50 bis 9.50 (7 bis 8), Zuchtchicken 7 bis 8 (6 bis 7), Schlachtpflichter 4.75 bis 6.25 (7.50 bis 9), Schlachtmastkühe 7 bis 8.25 (5.50 bis 6.50), Kühe zur Wurfterzeugung 3 bis 4.50 (3 bis 4.25), Melkkühe 4.50

bis 6.75 (4.50 bis 5.50), trächtige Kühe 4.50 bis 6.75 (4.50 bis 5.50), Jungvieh 6.75 bis 7.75 (7.75) Dinar per Kilogramm Lebendgewicht. Die Fleischpreise blieben unverändert.

Heu- und Strohmarkt in Maribor.

Am 13. d. M. wurden auf den Markt nur 4 Wagen Heu und 3 Wagen Stroh gebracht. Heu wurde zu 72.50 bis 75, Stroh nur in Garben zu 2 bis 2.25 Dinar verkauft. Nachfrage ziemlich rege.

× Das Zollamt in Celje bleibt. Die energischen Interventionen der hiesigen Wirtschaft

Kraftstöße scheinen doch von Erfolg gekrönt zu sein. Laut einer Depesche der Generaldirektion wird die Bestimmung, wonach das Postamt in Celje hätte aufgelassen werden sollen, annulliert und die neuerliche Aufnahme der Verpostung in Celje wieder angeordnet. Diese Nachricht wird von allen interessierten Kreisen mit großer Befriedigung entgegengenommen.

Die heutige Obsternie voraussichtlich schlecht. Die kalte Witterung in den ersten Maitagen sowie die wolkenbruchartigen Regengüsse, stellenweise mit Hagel vermischt, dürften die Obstfrüchte so ziemlich vernichtet haben. Tausende von Früchten sind abgefallen und das übrige Obst sieht nicht entwicklungsfähig aus.

Theater, Kunst und Literatur.

Hamlet.

Zur Aufführung im Nationaltheater.

Von Silvester Škerl, Maribor.

Die drei Obeliste der Menschheit: Sophokles, Shakespeare, Strindberg. Sie haben alle das eine gemeinsam: den Gedanken, den Menschen mit Gott bindet.

Der Erste hat den Gedanken mehr als Gefühl erfasst und des Schicksals Macht schwer empfunden als des Menschen Willen.

Der Zweite hat ihn ins Verbrechen, Herausfordernde, das bestraft und geküht werden muß, gesteigert.

Der Dritte ist zwischen Gott und Mensch in der großen Skepsis stehen geblieben und zeugt am meisten vom Wesen des Bösen und Guten.

Er ist uns am nächsten, der Obeliste der neuen Zeit, des Menschen, der zwar die Kraft des Jenseitlichen empfindet, ihr jedoch gleichgültig gegenübersteht; Shakespeare ist umso mehr ideal, als er uns entfernt und klarer ist; Sophokles steht aber als Urquell da, als Mensch, der mit dem Gotte spricht und dessen Macht bei jedem Schritt und Tritt deutlich fühlt und erträgt.

So ist in diesen drei Größen der Entwicklung des menschlichen Geistes zusammengefaßt und recht anschaulich dargestellt. Daß ihre Werke den Menschen als der Begriff des Geschaffenen, des Unvergänglichen gelten, ist nicht verwunderlich. So kehren die Modernen immer wieder zurück zu den Vergangenen, wie Kinder zu ihren Müttern.

Rund um Shakespeares berühmtestes Werk, dem „Hamlet“, ist viel literarisches, kritisches und analytisches Garn gesponnen. Fast in der Schulstube hat man ihn getragen, um der Jugend, wie an Sophokles, so auch an Shakespeare, die Freude des klaren Genießens zu vergällen.

„Hamlet“ gehört aber heute, wie gestern, wie immer, nur und ausschließlich dem Theater.

Das liegt an seiner Natur: Er vertritt sich, um Wahrheit zu sprechen. Denn Wahrheit ist Irrsinn und nur Rasenreicher dürfen sie ungestraft sagen.

Es gehört nicht viel Spitzfindigkeit, um den Zitäten des Dichters einen immer neuen Sinn abzugewinnen. Das ist literarische Kleinarbeit, die einen freuen oder verdrüßen kann. Aber um das Problem „Hamlet“, das eigentlich gar kein Problem ist, in seinen organischen Hauptbestandteilen zu erfassen und lebensfähig darzustellen, dazu gehört der Schauspieler und nicht der Kritiker.

Der Schauspieler, der sein Metier versteht, allein kann Hamlet Leben geben, ihn neu erschaffen, ihm neuen Sinn geben. Und das ist der Grund, weshalb Hamlet immer noch aktuell sein kann, nicht aber das literarische Gefasel, das sich um dieses Werk dreht.

Die Menschen, die groß werden wollen, verkennen Gott und die Hindernisse, die Gott dem Menschen, der sich über sich selbst hinaus erheben will, in den Weg gelegt hat. Jedes Trachten, Macht zu gewinnen, wird bestraft und verhindert. Nur die immer wachsende Ausbreitung der Tyrannei — sei dies nun als Militarismus, als Kapitalismus, als Bolschewismus aufgefaßt — kann dem Menschen diese klare Wahrheit verdunkeln haben. Er vergißt, daß alles vergänglich ist, und angibt sich ohne Grund, denn . . . Gottes Willen mahlen langsam, aber sicher . . .

Der Mensch, der Gewalt anwendet, und der Mensch, der sich gegen die Gewalt aufbäumt, sie sind beide gleich vergänglich. Und der momentane Gess dieses Kampfes ist nur, daß die Rollen hier und da wechseln. Schon Bedekind sagte: „Das Leben ist eine Rutschbahn.“

Die Rutschbahn bleibt und darin ist alle Philosophie der Geschichte enthalten. Aber von dieser Philosophie leiten unebene Wege zur Philosophie des Alltags, d. h. zur Philosophie des Kampfes. Letztere kennt andere

Wahrheiten, als erstere. Und jene Wahrheiten sind's, die der Narrenkappe bedürfen, um aus gesprochen werden zu können. Es schert sich kein Teufel um den Ueberblick, denn der Teufel haben mit dem sündigen Alltag genügend zu schaffen.

So ist eben der auf Jahr und Tag bestimmte Teil des Lebens, in dem wir waten, einzig unseres Beachtens würdig.

Unsere Kräfte müssen wir einsetzen, um die Rutschbahn, der Menschheit Schicksal, schon weiter zu fahren. Wir müssen einerseits unsere Verbrechen begehen, andererseits diese Verbrechen rächen (gutmachen können wir sie nicht), was wiederum Verbrechen ist. Dazwischen stehen aber die Wahrheiten, die wir einander ins Gesicht schleudern; eigentlich nicht Wahrheiten, sondern eher Entdeckungen, Bloßstellungen, die fast schon als Taktfrage behandelt werden können, somit ihren Grund in der maffelosen Ehre des Individuums vor den Individuen (nicht vor sich selbst) haben.

Und das ist das Gefährliche. Takt, Ehre, Bloßstellungen — das sind Begriffe, die an Gerichtsverhandlungen mahnen und besser verhütet, verdeckt werden sollen. Es ist vieles nicht erlaubt . . . außer dem Spötter, dem Narren, der seit jeher der einzige Entdecker der Welt war.

Die ältesten Generationen haben den jüngeren Platz gemacht, diese wieder den jüngsten, die Jüngsten werden den Kommenden Platz machen müssen. Das ist der ganze Konflikt des Lebens. In diesen Kämpfen geht die Menschheit auf.

Die Fürsprecher der Kommenden gegenüber den Bestehenden sind die jeweiligen Hamlets der Menschheit.

Aber beileibe nicht damit in die Literatur, sondern ins Leben!

Ins Theater! In die Narrenkappe! Soast könnte es gefährlich werden und das Schicksal der Menschheit könnte in eine Stodung geraten.

Hiermit ist ein Wink für die Aktualität Hamlets gegeben und wir können getrost auf das Näherliegende übergehen: Die Hamlet-Aufführung in unserem Nationaltheater.

Die Aufführung dieses Werkes in unserer Stadt ist als ein Gipfelpunkt richtigen Strebens aufzufassen. Um etwas zu erreichen, sind die Kräfte zu klein.

Daß die Verhältnisse in einem Provinztheater für eine solche Aufführung nicht die allergünstigsten sind, ist wohl jedem einleuchtend. Dennoch muß man die Wichtigkeit des Schrittes, der damit getan wird, ausdrücklich betonen.

Das Theater bei uns ist ein buntes Gemisch; es kann ein jeder auf seine Rechnung kommen. Aber der innere Ausbau, so kraus er auch täglich aussehen mag, ist an eine Richtschnur gebunden, die gerade gezogen ist: „Freude am Leben“ heißt diese Richtschnur und das darf nicht verkannt werden.

Unbedingt nötig ist die Darstellung der unerbittlichen Wahrheit des Lebens gewesen, die in Shakespeares „Hamlet“ enthalten ist, um desto klarer zeigen zu können, wie die Sonne trotz allem Unrat und Schmutz, der sich auf der Erde breit macht, nicht das geringste an ihrem Glanze verloren hat, und daß es die Gemüter mit heller Freude durchdringen muß.

Und wenn die Aufgabe einer Hamlet-Aufführung noch viel schwerer wäre, als dies bei uns der Fall ist — der Schritt müßte doch gemacht werden, denn das ist der einzige Grund, auf dem das Theater überhaupt aufgebaut sein kann, wenn es einen Sinn haben will.

Es drängte die Zeit — wir haben hier schon seit fünf Jahren ein ständiges Nationaltheater — und die weitere Entwicklung mußte auf diese breite Basis gestellt werden.

Das Verdienst — wenn von Verdienst eine Rede sein kann bei einem Menschen, der seinen Beruf um des Berufes willen selbst liebt — gebührt dem Direktor Bratina, der zugleich sein zwanzigjähriges Schauspielerjubiläum mit dieser Aufführung feiert.

Ein Stück Arbeit, vielleicht den bläsierten, literarisch gebildeten Spießbürgern nicht genügend, doch mit Liebe verrichtet, stellt die Aufführung „Hamlets“ in unserem Nationaltheater vor.

Es heißt, Liebe soll mit Liebe vergolten werden. Wenn aber, wie in diesem Falle, Liebe nicht an Liebhaberei, sondern an echtem Kunstlerum hängt, so soll sie dem Jubilar Herrn Direktor Bratina erst recht vergolten werden.

Martha.

Oper in 4 Akten von Fr. v. Flotow.

Eine vollkommenere Abwechslung in unserem vorwiegend ernsten Opernrepertoire war für das Theaterpublikum Flotows komisch-romantische Oper „Martha“. Die heitere Grundnote des Buches läßt seinen geringen Wert (das Libretto behandelt eigentlich nur in ziemlich geschickter Form Kapriolen einer spleenigen englischen Aristokratin) vergessen, der angenehme melodische Fluß im Verein mit der leichteren Instrumentation lassen sie noch nicht in Vergessenheit versinken und noch immer gelingt es ihr, die Gleichgültigkeit, welche in so vielen Fällen die Zuhörerschaft von der Bühne trennt, zu schmelzen.

Auf unserer Bühne kam die Oper in teilweise gekürzter Form zur Aufführung. Die Striche (die auch auf anderen Bühnen üblich sein sollen) sind noch ziemlich zweckmäßig bedingt. Nur ist es schade, daß das wichtigste Duett zwischen Plumlett und Nancy: „Ja! Was nun?“ von der Streichung nicht verschont blieb.

Die Titelfigur war Fräulein Vladimir anvertraut, welche diesmal ihre Bodenständigkeit auch im Reiche der heiteren Muse bewies. Exakt wie immer war der gesungene Teil ausgearbeitet und alle Feinheiten des anstrengenden, koloraturmäßigen Parts wurden sorgfältigst herausgeholt. Die Spielweise war diesmal fast ganz frei von Konventionszwang, von dem sich sonst unsere beliebte Künstlerin leider nicht genug frei machen kann und doch charakteristisch pointierte Spiel erntete reichen Beifall. Ergreifend gab sie das in seiner Schlichtheit so wirkungsvolle, aber leider gekürzte Volkslied „Rechte Rose“ wieder. — Fräulein Zubej als Nancy machte einen recht sympathischen Eindruck, obwohl in Maske, Tracht und Gebärdenpiel manchmal zu sehr ein Kammerlächchen aus einem französischen Lustspiel. Gefährlich war dies wohl freilich eine Notbesetzung, denn in Nancys Altpartie, die nur notdürftig manchmal für Mezzosopran eingerichtet ist und — besonders in Duetten und Terzetten — unbedingt dunklen Altstimmern erheischt, konnte sich das silberhelle, aber zu leichte und bewegliche Stimmchen Fräulein Zubejs nur notdürftig behaupten.

Herr Petrovski als Lionel befriedigte im Reiche der Töne vollauf, war aber dank der schlechten Maske gerade keine Augenweide. — Herr Gavorov als Pächter Plumlett überraschte in angenehmer Weise. Das sein mün-

cierte Spiel trug einen warmen Hauch echten Humors, welcher eine behagliche Stimmung unter die Zuhörerschaft pflanzte. Auch gesanglich befriedigte er vollauf. Mit Temperament und Verbe gab er das Porter-Lied wieder. — Herr Oksanski als Tristen bewies wieder seine große Verwendbarkeit und die volle geistige Beherrschung jeder Rolle. Einiges Automatenhafte in den Gesten und Gestenfolgen des Kopfes und der Arme könnte besser vermieden werden.

Um die Spielweise machte sich Herr Mitrovic verdient, der mehr als bloße Pflicht tat. Auf der Bühne herrschte reges Treiben, flutete ein bewegtes Leben. Die Gruppierung des Vokalkörpers wurde aber zuviel in die Tiefe arrangiert, statt die Breite oder wenn möglich Höhe auszunützen. So z. B. waren die hinteren Personen in Richards Markt für das Parterre ganz verloren. Diesen Fehler weisen aber nicht nur Massenzugenen unserer Oper, sondern auch des Dramas auf. Wir wollen hoffen, daß dies bei „Hamlet“ nicht der Fall sein wird. Es ließe sich wohl mehr im seitlichen Vorbeigehen oder von einer Seite hinten zur anderen Seite vorn, gruppieren. Der Opernchor wies eine exakte Sicherheit im Rhythmus auf und hielt befriedigenden Kontakt mit dem Orchester.

Das Orchester hielt sich die ganze Zeit über recht mader und sein Leiter Herr Mitrovic erntete besonders für die präzise ausgearbeitete Ouvertüre reichen, wohlverdienten Beifall.

„Martha“ wurde in Maribor mit warmer Freude aufgenommen und das den Lauf der Handlung mit Interesse verfolgende Publikum spendete allen Mitwirkenden sowie auch dem verdienstvollen Leiter der Vorstellung, Herrn Operndirektor Mitrovic, reich verdienten Lob.

Nationaltheater in Maribor.

Reperioire:

Donnerstag den 14. Mai: „Martha“, Ab. D (Coupone).

Freitag den 15. Mai: Geschlossen.

Samstag den 16. Mai: „Hamlet“, Premiere.

—□—

Kino.

Stadt-Kino. „Der fünfzehnjährige Detektiv“, interessantes Abenteuer in zwei Teilen. Zweiter Teil (10 Akte) von Dienstag den 12. bis Donnerstag den 14. Mai.

Burg-Kino. Ab heute Donnersag bis einschließlich Sonntag der grandiose Welt-schlagerfilm „Die Tochter der Frau Larcas“ mit Jessy Harrison und Eugen Neufeld in den Hauptrollen.

„Die Tochter der Frau Larcas.“ Dieser kolossale Schlagerfilm, bei dessen Verfilmung es in Versailles so aufsehenerregende Skandal-szenen gab, zeigt neben seiner packenden und hinreißenden Handlung wahre Wunder der Ausstattung und Szenierung. Das Kinopublikum wird ut tun, sich die Karten im Vorhinein zu besorgen, da der Andrang bei der Kasse voraussichtlich groß sein dürfte.

Für alle Beweise innigster Anteilnahme an-läßlich des schweren Verlustes unserer innigst-geliebten Tochter und Schwester, des Fräuleins

Olga Glušič

Beamtin der Mariborska tiskarna

sprechen wir allen, die sie auf ihrem letzten Wege begleiteten, unseren herzlichsten Dank aus. Be-sonders aber danken wir der hochw. Geistlichkeit, der Direktion und Beamtschaft der Mariborska tiskarna, dem Gesangvereine „Jadran“, dem Turn-vereine „Sokol“ sowie allen Blumen- und Kranz-spendern.

Maribor, am 14. Mai 1925.

Die tieftrauernde
Familie Glušič.

*erhalten und die Redaktion verantwortlich: H. R. J. Ex. Trud und Verlag: Kasper, Hofmann & Co.